

Erich Bolinius
26725 Emden-Petkum

Untergang der goldenen Stadt Torum (Abwechselnd auf Hoch- und Plattdeutsch)

Als Freerk wieder einmal auf dem Deich bei Borssum sitzt und auf den Dollart blickt, muss er an die untergegangene goldene Stadt Torum denken, die - von ihm aus gesehen - gegenüber an der anderen Seite Ems gelegen hat. Er macht die Augen zu, fängt an zu Träumen und ist auch gleich in der Zeit vor 500 Jahren:

Vor drei Tagen, am 24. September 1509, ist Siemen de Vries mit seinem kleinen Schiff „Swaantje“ – beladen mit Sand – von Torum über die Ems nach Emden gesegelt. Mit ihm an Bord sind sein Matrose Ubbo Reents und dessen Hund Renko. Seit acht Jahren sind sie eine eingespielte Mannschaft. Anfangs war er dagegen gewesen, als Ubbo seinen Hund mit an Bord nehmen wollte. Aber Matrosen waren in dieser Zeit nicht so einfach zu bekommen und so hatte Siemen schließlich zugestimmt, und beide heuerten bei ihm an. Die meisten Männer in Torum blieben lieber an Land, da war es einfacher, Geld zu verdienen. Die Geschäftsleute, die mit Waren handelten, ein paar Schiffe laufen hatten oder eine Gold- oder Silberschmiede betrieben, die bezahlten ihre Arbeiter, Kapitäne und Angestellten gut. Und das Leben war in der Stadt aufgrund des Reichtums der Bürger abwechslungsreich und bunt. Alle naselang gab es größere Feiern. Ja, mit Feiern kannten sich die Torumer aus. Das Kirchenleben dagegen war aber nicht so, wie sich die Pastoren das wünschten. Das war in Torum genauso wie überall auf der Welt: Wenn es den Menschen zu gut geht, dann wenden sie sich von dem Herrgott ab. Erst in Notzeiten finden sie dann vielfach zum Glauben zurück.

Für Siemen war das nicht einfach gewesen, für sein kleines Schiff, womit er für sich und seine Familie das Einkommen verdiente, eine Hilfe zu finden. Aber mit Ubbo, der alleinstehend war, hatte er einen guten Matrosen und Freund bekommen.

Oft hatte Siemen von Albert Wiarda, der von seinem Alter war und mehrere größere Segelschiffe besaß, ein Angebot bekommen, doch für ihn als Kapitän auf eines dieser großen Schiffe zu fahren. Da könne er viel mehr Geld verdienen und auch noch gleich andere Länder kennen lernen, hatte Albert ihm das immer wieder schmackhaft gemacht. Aber Siemen hatte stets abgelehnt. Er wollte frei bleiben und mit seiner kleinen „Swaantje“, die er von seinem Vater übernommen hatte, auf eigene Faust das nötige Geld verdienen.

Alle paar Tage hatte er in den letzten Jahren Sand oder Torf von Torum nach Emden gebracht. An den Fahrten hatte er gut verdient. Auch Ubbo bekam seinen Anteil, obwohl der sehr wenig zum Leben brauchte. Eine eigene Wohnung hatte er nicht. Er wohnte und schlief mit seinem Hund immer auf dem Schiff.

Störm ut Noordwest

An disse Dag, de 24. September 1509, se harren dat Sand al van Boord, stunnen se an Deck un keken in de grau Hemel. Dat störmte gewaltig ut Noordwest.

„Wat meenst, Ubbo, sölen wi vandaag noch toerügfahren?“

„Ik weet neet so recht, dor braut sük wat toesamen. Ik löv, dat word over Nacht noch leeper. Renko jauelt al de heel Tied. He troet sük al gaar neet mehr an Deck. Dat hett nix goeds toe bedüden.“

„Blot de Diekarbeiders freien sük over de Störm. Du kennst doch de Sprök:

„Laat susen.

laat brusen,

de Pannen van de Husen,

de Soden van de Diek,

dann worden de Diekstickers riek“

„Un of ik de kenn. Mien Vader was ja Dieksticker, de hett sük wall as eentigste in Torum alltied freeit, wenn dat Water hoog an de Dieken stunn. Dann kreg he Arbeit, man de was ok neet so einfach“, antwoorde Ubbo.

„Dat löv ik gern. Man weest wat“, see Siemen, „mörge fröh, sobald dat lecht is, seieln wi na Huus. Ik will bi Frau un Kinner wesen, wenn dat villicht weer maal ´n groot Störmfloed giff. Du weest ja, dat mien Anna vör Angst bold umkummt, wenn ik bi Störm mit Skipp unnerwegs bün.“

„Hopenlik skaffen wi dat noch. Dat bruust nu ja al heel leep. Man wi seieln ja vör d` Störm up. Un wi sünd ja Seelü un keen Bangbüxen“, meente Ubbo smüsterlaggend.

Tegen „Swaantje“ lagg Harm Kruus mit sien Skipp „Gesine“ ut Petjem, de van Leer mit ´n Laden Törf komen was.

De beid Skippers kennten sük siet Jahren, laggen se doch faaker toe gliek Tieden in ´n Haben an de Eems.

„Dat sücht würrelk maal ut. Ik fahr neet rut, wach of, wo sük de Störm maakt“, bölkte Harm an Siemen van Boord toe Boord. Normal unnerhollen kunn man sük upgrund van de Krach, de de Störm mook, al neet mehr.

„Ik versök dat mörge fröh heel up Tied, much gern na Huus, na mien Familie“, reep Siemen luud toerügg.

„Koom, Ubbo, gahn wi in uns Kojen, slapen wi noch ´n paar Stünn, bevör dat mörge los geiht“, see Siemen un gung na unner in ´t Skipp .

In de Nacht leggte de Störm noch maal toe un Regen pietskete tegen de Boordwand. „Swaantje“ skukelte, ofwall se ja anbunnen was, hen un her

Rückfahrt nach Torum

Als es hell wurde, legten sie ab. Vorbei an der Halbinsel Nesserland, wo die Bäume sich durch den starken Sturm fast bis zum Boden bogen, segelten sie in Richtung Heimathafen Torum an der anderen Seite der Ems. Das kleine Schiff schaukelte aufgrund der hohen Wellen gefährlich auf und nieder. Auf der Höhe von Borssum, als „Swaantje“ sich weit auf die Seite legte, dachte Siemen, dass sie kentern würden, und das dann seine letzte Reise gewesen wäre. Zu diesen Gedanken trug auch Ubbos Hund bei, der die ganze Zeit so laut wie noch nie jaulte.

Das war kein gutes Zeichen, das wusste Siemen. Er war sich sicher, dass Tiere bei Gefahr einen siebten Sinn entwickelten. Da lag wohl noch etwas in der Luft. Aber Siemen war ein sehr guter Kapitän und so bugsierte er „Swaantje“ – wenn auch nicht ganz einfach – doch sicher in den kleinen Sielhafen von Torum. Das Wasser im Hafen stand noch hoch, obwohl eigentlich Ebbe war.

„Wenn das man nicht eine ganz gefährliche Sturmflut gibt“, sagte Siemen zu Ubbo, als er sich zum Landgang fertig machte, „und denk daran, wenn das Wasser höher steigt, dann gib mehr Leine. Nicht, dass sich das Schiff noch aufhängt.“

Und dabei musste Siemen an Hein Hüür denken, dessen Fischerboot sich bei der letzten großen Flut aufgehängt hatte und dann auch noch umgekippt war. Das war nicht so einfach gewesen, das Schiff wieder in die richtige Lage zu bringen.

Up Weg na Huus

Siemen namm sien Seesack up d` Rügg, de wichtigsten Papieren stook he in de Binnentaske un gung van Boord. Dat Diekgatt was al an beid Kanten mit holten Bohlen, de in dat Mürwark inlaten wassen, dicht maakt worden. Tüsken de Bohlen harr man, so as alltied, Mers (Mist) smeten.

Boben up de Diek truff Siemen Harm Smitt, de al, so lang Siemen denken kunn, Sielwachter in Torum was.

„Moin, Siemen, hest dat ja noch nettakraat skafft, na binnen toe komen“, see Harm.

„Ja, harr `k neet docht, dat de Störm so leep was. Wenn `k dat vörher wusst harr, was ik neet ut Emden utloopen.“

„Dat word noch leeper. Dat Water löppt neet so as anners toerügg. Dor könt wi uns up wat gefaat maken. Ik bün al bi d` Börgmester un bi d` Pastor west un hebb hör vertellt, dat wi uns up gewaltige Störmfloed inrichten mutten.“

„Un wat hemmen s` seggt“, frog Siemen.

„Utlaggt hemmen s` mi. Ik sull mi man neet in de Hemd maken. De Dieken wassen hoog genug. De hullen elke Störmfloed ut, meenten se. Un ik sull blot de Minsken mit mien Sörg neet verrückt maken. Un dat hebb ik ok neet daan. Man di Siemen, du kennst di ja as Seemann mit Wind, Weer un Water ut, dür ik dat ja wall vertellen.“

„Harm, ik deel dien Sörg. So ´n Störm ut Noordwest un dat immer noch hoog stahnde Water, ofwall wi all lang Tied Leegwater hemmen, hebb ik noch noit sehn. Wenn dor man nix skeev löppt. Ik löv, wi sullen beden, dat dat all noch maal goed geiht. Man nu mutt ik wieder, mien Anna un mien Kinner wachten seker all heel benaut up mi.“

Siemen löppt de mit Koppstenen plasterte Straat, de van de Diek in ´t Stadtje föhrt, mit groot Stappen andaal.

Völ Lü sünd bi disse mall Weer neet unnerwegens. Se hollen sük in de Husen up.

Feiern in der Gaststube

Nach ungefähr fünfhundert Metern kommt die Gaststube von Jakob Boelmann in Sicht. Siemen überlegt, ob er hier einen kurzen Abstecher, um ein Bier und ´n Schnaps zu trinken, machen soll. Als er von innen laute Stimmen hört, ist das für ihn klar, dass er kurz reinschauen muss, um zu sehen, wer dort sitzt und was dort passiert. Als er die Tür öffnet schlagen ihm der Dunst von Bier und Schnaps entgegen. Mindestens zehn Männer sitzen am Tisch, der voll von Bier- und Schnapsgläsern steht.

Siemen, der die meisten Männer kennt, sieht, dass bald alle angetrunken oder schon betrunken sind.

Die dort am Vormittag in der Gaststube sitzen, das sind keine einfachen Arbeiter, nein, das sind angesehene und reiche Handelsleute und Unternehmer aus der Stadt.

Hilko Geerds, der Boss einer großen Goldschmiede, sieht Siemen durch die Tür kommen und ruft ihm schon ein bisschen lallend und mit gläsernen Augen entgegen: „Moin, Siemen, na schon von der großen Reise nach Emden zurück? Bist deinen Sand los geworden und hat sich die Fahrt gelohnt? Komm, setz dich hin und trink mit uns ´n Schnaps und ´n Bier.“

„Was gibt es denn heute am Vormittag schon zu feiern?“

„Ja, das glaubst du nicht, Siemen. Wir haben das Geschäft unseres Lebens gemacht. Jan Krüs, der Zimmermeister, hat mit einem Handelsmann aus Groningen einen Vertrag über fünf neue Häuser und einen Bauernhof abgeschlossen. Und Dirk Dirks, der Tischler, wird die Möbel dazu liefern. Und das Schönste kommt noch, der Kerl hat soviel Geld, das er mir mehrere goldene Ketten und Broschen für einen viel zu hohen Preis abgekauft hat. Und darum hauen wir einen drauf.“

„Das sind ja gute Geschäfte, die ihr gemacht habt. Aber müsst ihr deshalb gleich soviel saufen? Schaut mal nach draußen, das sieht gar nicht gut aus. Der Sturm weht aus Nordwest und das Wasser geht bisher nicht zurück. Wir bekommen ganz bestimmt eine große Sturmflut. Wäre besser, wenn ihr bei euren Familien und nüchtern dazu sein würdet.“

„Du alter Miesmacher, immer siehst du schwarz. Nimm das Leben doch leichter und gönn dir was. Trinke einen mit uns. Und gleich nach dem Essen, wir lassen uns das hier von Jakob servieren, hauen wir noch einen mehr drauf. Jakob hat

uns erzählt, dass er ein paar leichte Mädchen aus Groningen für eine Woche bestellt hat. Die sollen heute Nachmittag mit der Kutsche kommen. Aber erzähl das nicht weiter! Sollen nicht alle Leute, besonders unsere Frauen und der Pastor, wissen.

„Ohne mich, für Sodom und Gomorra bin ich nicht zu haben“, sagte Siemen und stürmte aus der Gaststube nach draußen. Der Regen peitschte ihm ins Gesicht und der Sturm nimmt ihm fast den Atem.

Bi Frau un Kinner

Kört drup kummt he bi sien Huuske in de Karkstraat an. As he de Dör open maakt flüggt hum sien Frau Anna um de Hals un will hum gaar neet weer löblaten. Sien dree Kinner, Klaas twee, Anna veer un Onno fiev Jahr old, hangen an sien Benen un wölen hum för Bliedskupp ok gaar neet weer löblaten.

„Wat bün ik blied, dat du d`r weer büst“, snückert Anna för Freeid un mit Tranen in de Ogen, „ik harr ja sükse Angst, dat du bi de Störm mit „Swaantje“ unnergahn kunnst. Ik hebb mennig Rösenkranz beed un Kersen in de Fensters stellt, dormit du weer gesund na Huus kummst.“

„So gau, Anna, laten Ubbo un ik uns neet unnerkiegen. Man dat was al `n gefahrelke Fahrt bi de Störm over de Eems van Emden na hier. Un dat sücht an de Diek ok neet goed ut. Ik löv, wi kriegen `n heel gewaltige Störmfloed. Hopentlik hollen de Dieken.“

„Dat löv ik ok, Siemen, dat dor wat up uns daal kummt. Ik hebb uns hele Papieren all in `n Trummke leggt. Ik meen, wi sullen in de komende Nacht neet hier in `t Huus blieven. Uns Naberske Janna is vörhin al mit hör beid Kinner na d` Kark trucken. Se meente, in d` Kark - up de Warf - wassen se sekerer, as hier in de Leegte.“

„Noch hemmen wi `n Settje Tied. Dat Hoogwater (Flut) kummt eerst in `n paar Stünn. Vörher gah ik noch maal na de Diek un kiek, of dat för uns würrelk gefahrelk worden kann. Wenn wall, könt wi noch immer na d` Kark gahn.“

„Siemen, ik hebb `n heel slecht Geföhl. Dit Maal geiht dat neet goed. Ik löv, dat Gott Torum straafen deit. Lesd Sönndag hett de Pastor för so minn Lü preekt, as noch noit vörher. De Torumers löven an nix mehr. Hör Riekdoom is hör na de Kopp stegen.“

„Dor hest du recht, Anna. Wat ik vörher in de Gaststuv van Jakob Boelmann sehn un hört hebb, dat dür ik di gaar neet vertellen. Dat is bold neet toe glöven. Hopenlik mutten wi neet all unner Gotts Straaf lieden.“

„Is vandaag neet de Cosmas- un Damiansdag, de Dag van de beid Hilligen?“

„Ja, Anna, dat stimmt, dor hebb ik gaar neet mehr an docht.“

„Siemen, kiek toe `t Fenster ut. Ok Keke mit hörs Kinner, hör Mann is noch up See, lopen al na de Karkwarf hen.“

„Ja, dor is wall wat an, dat Frauen `n bietje banger as Mannlü sünd. Ik loop gliek noch maal na de Diek, will kieken wo hoog dat Water steiht un of „Swaantje“ seker liggt. Aber vörher maak uns noch wat toe Eten. Hebb recht Smacht.“

„Dat glöv ik di. Man rukst du nix? Ik hebb de Braapann doch al up Fүүr. Ok de Breepott för de Kinner hebb ik al upsett. Ik sülvst kann nix eten. De Angst, wat dor up uns daal komen kann, hett mi de Hunger al siet güstern verdreven. Harr an leevsten nix kookt. Man de Kinner mutten ja wat hemmen.“

„Dat is recht so. Un nu Kinner, sünd ji dran. Vertellt joe Vader doch ehm, wat ji so in de lesd Dagen maakt hemmen. Un wassen ji ok leev?“

Un de Kinner, Siemen hett intüsken all dree up d` Skoot nomen, vertellen un vertellen, wat se in de lesd Dagen beleeft un wor mit se un mit well se spölt hemmen. Een weet noch mehr as de anner. Intüsken hett Anna dat Eten up d` Tafel sett. Se freeit sük, dat se weer all toesamen sünd. Aber so ´n raar Gefühl blifft. Un wenn se na buten kickt, wo de Bomen hen un her hauen un hört, wo de Störm um de Fensters huult, dann word hör weer angst un bang.

Gliek na dat smakelk Middageten maakt Siemen sük up Stapp na d` Diek. Völ Lü sücht he unnerwegs neet. In de Gaststuuw sitten noch immer de Mannlü un krakelen. Anskienend sünd de Tingeltangelwichter ut Groningen ankomen, denn of un toe hört he `n luud Laggen un `n Gegier, dat blot van Fraulü komen kann, wenn man hör an bestimmte Steden kummt. Wat ´n Welt, denkt Siemen un sküllert dorbi de Kopp.

Das Wasser steht hoch am Deich

Oben auf dem Deich angekommen, bekommt er einen gehörigen Schreck von dem, was er dort sieht. Das Wasser ist bis auf einen Meter an die höchste Stelle des Deiches angestiegen. Die Wellen schlagen schon ab und zu über die Deichkrone. Das geht für ganz Torum nicht gut aus, denkt er. Seine „Swaantje“ liegt gut vertäut an großen Pfählen vor dem Siel. Sie schaukelt wohl ganz doll hin und her, man Ubbo und er haben beim Anlegen gute Arbeit gemacht, das kann er nun schon feststellen. Darauf ist er so richtig ein bisschen stolz.

Siemen überlegt, was er machen soll. Seine Anna mit den Kindern holen und auf „Swaantje“ gehen oder sich auf die Kirchwarft zurückziehen und da abwarten, was passiert?

Als er so am Überlegen ist, sieht er ´n bisschen weiter den Sielwärter Harm Smitt immer noch auf dem Deich stehen, der anscheinend ganz in Gedanken in das aufgewühlte Wasser schaut. Siemen geht langsam auf ihn zu und spricht ihn dann an.

„Harm, was meinst, wie lange steigt das Wasser noch?“

„Noch ´n ganze Zeit, Siemen. Ich bin sicher, der Deich hält diesmal nicht. Wir versaufen alle.“

„Hör auf, male nix an die Wand. Ist aber sicher was dran. Sieht ja auch nach ´n Weltuntergang aus. Wir müssen was unternehmen, müssen die Torumer warnen.“

„Ob das noch was hilft, weiß ich nicht. Man schaden kann das ja nicht.“

„Ich laufe zum Pastor, der soll die Glocken läuten lassen, damit alle von der auf uns zukommenden Gefahr Bescheid bekommen. So können sie sich noch früh genug auf die Kirchwarft retten, sollte der Deich wirklich brechen.“

„Mach das, Siemen. Ich bleibe hier. Bin am liebsten bei so einem Wetter oben auf dem Deich. Kann dann der Gefahr am besten in die Augen sehen und weiß, wie ich dran bin.“

Auf dem Weg zur Pastorei muss Siemen daran denken, was in der Bibel über die Sintflut steht und wie Gott die Menschheit schon einmal bestraft hat. Nur Noah mit einigen Tieren durfte sich damals in die Arche retten. Und nun sieht das wieder nach einer solchen Flut aus. Der Himmel hat sich weiter verdunkelt. Das gießt ununterbrochen in Strömen und es stürmt so gewaltig, wie Siemen es noch nie erlebt hat.

Inzwischen steht für ihn fest, er geht mit seiner Familie an Bord von „Swaantje“, das ist ihm sicherer, als sich auf der Warft oder in die Kirche zurückzuziehen. Sollte der Deich brechen, wovon auszugehen ist, dann läuft das Wasser sicherlich auch über die Kirchwarft, denkt er. Und dann ertrinken wir dort alle elendig.

Glocken lüden

Up d` Karkwarf ankomen, geiht Siemen as eerst in dat Kösterhuus, dat stuuw tegen de Pastorei liggt, um dor Beskeed toe geven, dat de Glocken lüddt worden mutten.

„Groot Gefahr liggt in de Lücht“, seggt he an de Köster Frauken Habben, „de Dieken könen all Ogenblick breken. Du musst lüden.“

„Dat dür ik van mi ut neet maken. Blot de Pastor kann lüden anörnen.“

„Koom mi neet mit sowat. Gefahr för heel Torum liggt in de Lücht. Gah na boben in d` Karktoorn un fang an toe lüden. Ik segg Pastor Beskeed.“

´n paar Menüten later lüden de Glocken. Man de meeste Minsken in Torum sörgen sük neet dorum. Se föhlen sük de Natur overlegen. Bither is dat immer goed gahn, worum neet ok ditmaal.

Nadem Siemen noch ´n paar Woorden in d` Kark mit Pastor Ebbert Beninga wesselt un ok de up de Gefahr van ´n Störmfloed henwesen hett, löppt he in Drafft toerügg na sien Huus.

Anna steiht al klaar antrucken mit de Kinner in d` Flur, um dat Huus toe verlaten.

Arche „Swaantje“

„Anna, wir gehen nicht in die Kirche, sondern wir gehen auf „Swaantje“. Ich bin sicher, da sind wir besser aufgehoben.“

„Siemen, du bist mein Mann und Vater unserer Kinder. Ich gehe mit dir dahin, wo du meinst, wo für uns das am besten ist. Ich habe den ganzen Tag zum Herrgott gebetet, dass wir nicht ertrinken. Unsere Kinder haben das ganze Leben

noch vor sich. Sie dürfen nicht sterben.“

„Anna, habe Vertrauen zu mir und zu dem lieben Herrgott. Wir müssen sehen, dass wir auf „Swaantje“ kommen, das wird sicher nicht leicht. Aber Ubbo ist ja an Bord und kann uns helfen.“

Und so ziehen sie – hintereinander laufend – auf zum Deich. Siemen vorne weg, um den anderen ein bisschen Schutz zu geben, dann die Kinder Onno, Anna, Klaas und zuletzt Anna. Mit ihnen geht in Richtung Deich niemand. Einige Torumer, die nun doch Angst bekommen haben, laufen alle zu der anderen Seite, in Richtung der Kirche. Der Regen peitscht ihnen, als wenn es Nadelstichen sind, ins Gesicht. Ab und zu hört man Menschen, die ihnen entgegen kommen, laut betend nach dem Herrgott rufen. Andere wieder jammern oder fluchen lauthals.

Und die Glocken läuten ununterbrochen. Geradeso, als wenn sie sagen wollen: Wir läuten das letzte Mal, die Welt geht unter!

Dunkel ist es mittlerweile geworden, obwohl die Zeit dafür noch gar nicht da ist, als sie beim Deich ankommen.

Die Kinder weinen laut, weil sie durch den Regen völlig durchnässt sind und durch den starken Sturm fast keinen Atem holen können. Sie können nicht wissen, dass ihre Eltern versuchen, ihnen das Leben zu retten.

Das wilde, schäumende Wasser steht mittlerweile oben an der Deichkrone. An einigen Stellen schießt das Wasser schon über den Deich hinweg. Das dauert nicht mehr lange, da ist sich Siemen sicher, dann bricht der Deich. Darum muss er mit seiner Familie so schnell wie möglich auf seine „Swaantje“. Aber das ist nicht so einfach. Das Schiff tanzt auf den Wellen hin und her. Aber Siemen wäre kein Seemann, wenn er das nicht schaffen würde, seine Frau, seine Kinder und sich selbst an Bord in Sicherheit zu bringen. Nach gut einer halben Stunde, Ubbo hatte von Bord und Harm vom Deich aus mit geholfen, waren sie glücklich alle auf ihre Arche „Swaantje“.

„Harm, willst du nicht mit an Bord kommen?“, fragt Siemen, als er den letzten Schritt sicher auf das kleine Schiff gemacht hat.

„Nein, Siemen, besten Dank. Ich bleibe hier oben auf dem Deich. Ich bin jetzt achtzig Jahre alt, hier habe ich mein ganzes Leben zugebracht. Meine Frau und meine Kinder liegen hier auf dem Kirchhof begraben. Die kann und will ich nicht verlassen. Und wenn der Herrgott meint, das Torum sich versündigt hat, und wir darum alle miteinander untergehen müssen, dann muss ich Gottes Strafe so hinnehmen. Ich will nicht mehr weg von meinem Torum, lass da kommen was will.“

Das waren die letzten Worte, die Siemen von Harm Smitt gehört hat.

Diek breckt

Gliek dorna brook de Diek stuu vör hör Ogen. Dat Water skoot dör dat Lock,

dat immer groter wurr, toerst runner up Torums Straten. Eenige Minsken, de neet gau genug up de Karkwarf komen wassen, wurren as Spölbullen mitreten. Hör Lieven sloon of un toe tegen de Müren van de Husen, de stuuw annanner an de Straten stunnen. All wat lös was un neet fast stunn: Stöhlen, Banken, Tafels, Breden, Holtstücken, Wagens, Melkimmers un anner Delen reet dat Water mit. Dat dürs neet lang un de eerst Holthusen fullen in sük toesamen un swummen mitsammt dat, wat binnen in de Husen was, weg.

Van `t Skipp ut kunnen se sehn, wo de Plaats van Albert Steen, de neet wiet van de Diek of lagg un noch dör de in d` Skür uphangen Skienfaaten lüchte, vull Water leep. Un se kunnen sehn, wo eenige Minsken – wassen wall de Steens sülvst un de Maiden un Knechten - na boben up dat Dack kropen. Mat dat Water was ohn Erbarmen. Dat dürs neet lang un de groot, grön Skürdör brook utnanner, un keen halv Stünn later full de hele Plaats as ´n Kaartenhuus toesamen. Kört dorup swummen de eerst Köhje, Swien, Skapen un Peer toesamen mit de Minsken, de boben up de Dack seten harren, in dat upgewöhlte Water un versopen erbarmelk.

Na un na fullen all Husen in sük toesamen un wurren van dat Water mit ´n gewaltige Stroom in `t Binnenland dreven. Ja, sogaar dicke, jahrhunnertoll Ekenbomen wurren dör de Kracht van de Floed mit samt hör Wuddels ut d` Grund reten, as wenn se Riedsticken wassen.

Un dat Water steg un steg - un de Störm leet neet na!

Middlerwiel kunnen se van Skipp ut ok up de Karkwarf kieken. De Husen, de dor bither vör stahn harren, wassen verswunnen. Wat ´n erbarmelker Ankiek. Dat Water was ok al over de Karkwarf lopen un stunn dor minnestens twee Meter hoog an de Karkmüren – binnen un buten. Se kunnen neet genau sehn, wo völ Minsken al verdrunken wassen. Man dat de Minsken dor in de Kark overleven würren, doran lövten Siemen, Anna un Ubbo neet.

Wat was dat ´n Glück west, dat Ubbo un Siemen bi `t Inlopen van Emden hör Skipp an de hoogste un dickste Pahlen in d` Sielhaben fastmaakt harren. Hör „Swaantje“ steg mit dat Water – nettso as domaals de Arche van Noah - un gung neet unner.

Na un na broken de Dieken an noch mehr Steden. Dat grau un solten Eemswater leep so hoog in Torum in, as sük dat bit dorhen keen Minske harr vörstellen kunnt.

As al de meeste Minsken und Deren verdrunken wassen un keen Steen mehr up de anner in Torum stunn, denen noch lang Tied de Glocken van de Karktoorn lüden. Of de Köster noch boben in de Toorn satt, of de Störm de Glocken hen un her skukelte, dat was neet fasttoestellen.

„Villicht is dat Lüden ´n Teken van Gott, un he will dormit seggen, dat, wenn de

Minsken van de Gloov offallen, he hör dorvör eenesdaags bestraaft“, meente Anna mit Tranen in de Ogen, as se sük immer noch vör Angst trillend in de Arms van Siemen fast hull.

De golden Stadt Torum mit sien Riekdoom gung an disse Cosmas- un Damiandag an 26. September 1509 för immer unner.

Siemen, Anna un de dree Kinner overlevten mit Ubbo un sien Hund de swaar Störmfloed up dat lüttje Skipp „Swaantje“. Man heel glückelk sünd se noit weer worden. Dat, wat se an disse Dag beleevd harren, satt toe deep in hör Seel.